

Gottesdienst-Vorschlag zum Thema Lepra

Predigttext: 2. Könige 5,1-14 (Heilung des Syrers Naeman)

Ablauf

Eingangsspiel	OrganistIn
Begrüßung	PfarrerIn
Kinderteil mit Lied 702	PfarrerIn (anschliessend gehen die Kinder in die Kinderhüte)
Lesung 2 Kön. 5,1-14	LektorIn
Lied 156	OrganistIn, Gemeinde
Predigt	PfarrerIn
Zwischenspiel	OrganistIn
Gebet	PfarrerIn
Lied 209,1.3.4	OrganistIn, Gemeinde
Mitteilungen	PfarrerIn
Lied 351,1	OrganistIn, Gemeinde
Segen	PfarrerIn
Ausgangsspiel	OrganistIn

Jesus Christus spricht: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Mit dieser Zuversicht begrüße ich Sie alle ganz herzlich zu unserem Gottesdienst. Wir feiern im Namen von Gott, der uns ganz nahe ist, der uns versteht und nicht hängen lässt.

Falls Kinder am Anfang dabei sind:

Manchmal könnte man zwar meinen, dass diese Welt doch gottverlassen ist; wenn gekriegt und gestritten und fertiggemacht wird, wenn es auch im eigenen Leben auch mal mühsam wird und keine Freude mehr aufkommt. Dann - sagt die Bibel - ist es nicht Zeit zum Verzweifeln, sondern Zeit zum Bitten. Es gibt Zeiten vom Danken; und es gibt Zeiten vom Bitten. Ich möchte mit Ihnen ein ganz bekanntes Bittlied singen. Schlagen Sie bitte das Lied Nummer 702 auf. Kumbaya heisst „Chum do ane“. Kumbaya, my Lord - chum do ane, min Gott. Das ist eine gute Bitte! Sie sagt nicht: „Gott, tue du mis Problem jetzt lösen.“ Sie sagt nicht: „Mach du das oder das für mich.“ Sie sagt nicht: „Gib mer! Bring mer! Hol mer! Gang go!“ Gott ist kein „Ganggo“!

Kumbaya, chum zu mier - da drin schwingt die Zuversicht, dass wir Menschen vor allem eins brauchen: dass Gott mit uns ist. Ist Gott mit uns, dann werden wir es packen. Auch wenn es mühsam wird - und dann erst recht: kumbaya - chum zu mier!

Erste Strophe singen

In der 2. Strophe heisst es: öpperd brüeled. In der 3. öpperd singt. Und in der 4. Strophe heisst es: öpperd betet. Wenn wir jetzt von der 2. Strophe bis an den Schluss singen, dann denken Sie doch an jemanden, für den/die Sie dieses Gebet singen und Gott bitten möchten: Geh zu dem Mensch, besuche ihn - kum bay a!

(Die Kinder können jetzt ihre Orte aufsuchen.)

Wir werden jetzt eine Geschichte hören, in der es um Lepra geht – eine Krankheit, die uns auf den ersten Blick nichts anzugehen scheint. Es gibt in der Schweiz ungefähr zwei Leprakranke. Die Wahrscheinlichkeit, dass wir mit Lepra zu tun bekommen, ist sehr klein. Aber die Wahrscheinlichkeit, dass wir ähnlich wie beim Leprakranken einmal von einem Arzt gesagt bekommen, dass wir uns jetzt mit dem Tod auseinandersetzen haben, diese Wahrscheinlichkeit ist sehr gross. Es gibt bis heute immer noch Krankheiten, die uns überfallen, nicht mehr loslassen und sich nicht besiegen lassen.

Und wenn jemand so eine Diagnose bekommt, dann kann es ihm ergehen wie einem Leprapatienten: dass er nämlich gemieden wird. Wenn jemand in der Familie Krebs hat, sollen die Wohnungsgenossen dann noch die Handtücher teilen...? Lepra ist eine Krankheit der Armen, deshalb ist sie in unserer Nähe nicht zu finden. Aber wir haben andere Krankheiten, die wie bei der Lepra zum Ausschluss und zum Tod führen.

Wir hören nun eine Geschichte, die einerseits uralte und weit weg, andererseits ganz aktuell ist - und uns unangenehm nahe kommt:

Lesung: 2. Könige 5,1-14

Vor der Predigt singen wir das Lied 156 und stehen dazu auf.

Liebe Gemeinde

In der Geschichte vom syrischen Feldherrn kommt uns ein Mann entgegen, der sehr angesehen war... und viel galt. Er war etwas wert. Dieses Ansehen hat er sich mit den Jahren erworben und im eigentlichen Sinn vom Wort: erkämpft. Er ist jemand, zu dem man aufschaut, den man wohl auch beneidet, weil er sich einen gewissen Lebensstil leisten konnte, zum Beispiel auch Diener. Kurzum: dieser Mann hat reüssiert. Er hat etwas aus seinem Leben gemacht (wie man so schön sagt).

Alles wäre gut, wenn nicht eines Tages diese schuppigen Hautstellen aufgetaucht wären. Heimlich angeschlichen haben sie sich, diese unheimlichen Vorboten eines langsamen Siechtums. Es ist ihm klar: Wenn seine Krankheit nicht mehr zu verbergen ist, wird er aus der Gesellschaft ausgestossen. Er sieht sich schon bei den Höhlen wohnen - draussen vor der Stadt, als einer dieser entstellten „Monster“, die er bis jetzt immer ängstlich in einem grossen Bogen umgangen hatte; nicht nur er, sondern alle Gesunden haben das so gemacht.

Diese Aussichten erschüttern den starken Mann. Das überfordert ihn. Er braucht Hilfe. Das hat er nicht mehr selber im Griff. Da ist etwas in sein Leben getreten, das stärker

ist als er; etwas, das ihn ganz erbärmlich schwach und hilflos macht. Seine Verzweiflung erkennen wir daran, dass er sich sogar von einer jungen Dienerin beraten lässt.

Er bäumt sich auf - gegen diese Schwäche, denn es fällt ihm schwer auf der Seite der Schwachen zu stehen. Das zeigt sich in der Geschichte, als er sich zuerst nicht an irgend so einen simplen Propheten wendet - wie es ihm die Dienerin geraten hatte, sondern direkt - wie es sich für seinesgleichen gehört - mit grossem Pomp und viel Gepäck zum Königshof geht. Er löst damit fast einen Krieg aus.

Doch dann schaltet sich der Prophet selber ein. Er lässt dem Naeman ausrichten, dass er sich verlaufen hat. Das ist schon eine weitere Peinlichkeit: Der grosse Feldherr sucht am falschen Ort. Er findet den Propheten nicht selber; er braucht schon auf der Suche die Hilfe des Gottesmannes Elisa. Ein weiteres Zeichen dafür, dass Naeman mit seinen Vorstellungen hier nicht weiter kommt.

Der Feldherr wird also vom Königshof weitergeschickt. Das war eine Demutsprobe. Mit seinen Gefolgsleuten und all seinen Geschenken muss er sich wieder auf den Weg machen - und diesmal zu einem armen Schlucker, zu einem, von dem gar nicht so sicher ist, ob der vielleicht einfach nur ein Spinner ist.

Doch es kommt noch schlimmer: Der Gottesmann hält es nicht für nötig - nur wegen Naeman - sich aus seinem Haus zu begeben. Er schickt lediglich einen seiner Gehilfen, „en Botebueb“. Und der überbringt die dritte Demütigung, nämlich die Anweisung, sich waschen zu gehen!

Ich weiss nicht, wie Sie reagieren würden, wenn Sie jemand auffordert, sich einmal zu waschen. Naeman wurde zornig, er kochte vor Wut. Wie soll man durch so etwas Unheiliges, Normales gesund werden? Und dann noch im Jordan! Im Vergleich zu den Flüssen in seiner Heimat ist der Jordan eine lächerliche Pfütze!

Was für eine demütigende Vorstellung, wie er in diesem Rinnsal herum suhlt - und dabei noch hofft, rein zu werden. Absolut lächerlich würde er sich da machen!

Alles andere könnte man von ihm verlangen! Ja, was würde er nicht alles tun und geben - all diese mitgebrachten Geschenke sind ein Vermögen wert... was würde er nicht alles tun und geben, um wieder gesund zu werden.

Das ist sein Problem: Naeman ist ein Macher! Das hat ihn im Leben weit gebracht. Dass er engagiert Verantwortung übernahm, hat ihm bisher gut gedient. Aber in diesem Fall gibt es nichts zu machen, sondern nur zuzuhören und zu gehorchen. Auch vor dem Gottesmann hat er noch das Gefühl, dass er seine Trümpfe ausspielen kann. Er will etwas dafür tun! Er will die Leistung bezahlen! Eigentlich ist DIESES Verhalten lächerlich: Wer kann Gott schon auszahlen? Naeman bleibt im Denken stecken, dass er auch jetzt noch etwas zu bieten hat... und darum auch mitreden darf!!!

Wo ereignet sich das Wunder? Wenn wir so schnell durch die Geschichte hindurchgehen, würden wir sagen: das Wunder ereignet sich im Jordan. Ich glaube, dass sich das Wunder vorher ereignet: in Naeman. Im Umlernen. Im Loslassen. Naeman lernte, sein Ergehen in Gottes Hände zu geben. Er lernte hinzuhalten. So einfach das für die einen von uns tönen mag: Er musste lernen, sich von Gott etwas schenken zu lassen. Ohne Ge-

genleistung. Ohne Bezahlung. IHM ist das schwergefallen. Und wenn er nur EINE andere Möglichkeit gesehen hätte, wäre er ganz sicher nicht in den Jordan gehüpft. Siebenmal auf und ab... und sein ganzes Gefolge schaute zu... und wenn es nicht klappen sollte? Was wird man über ihn reden? Was werden die Soldaten über ihn tuscheln? und... dann... war er rein.

Liebe Gemeinde

Naeman ist ein Bild für jeden Menschen - bis heute. Wir alle bemühen uns, das Leben im Griff zu haben und unsere Trümpfe im richtigen Moment auszuspielen. Und immer wieder sind wir in Versuchung, uns ins rechte Licht zu stellen - vor den anderen, vor uns selber - und auch vor Gott. „Ich bin schon recht!“ „Die anderen sind auch nicht besser.“ usw. Die einen schauen sich etwas gnädiger an, die anderen etwas strenger - aber es scheint, dass wir alle es für nötig befinden, uns zu beurteilen. Und wenn wir es zu etwas gebracht haben, dann beschenken wir uns mit Anerkennung.

Dieser prüfende, fordernde Blick in den Spiegel ist die eine Art, sich zu sehen. Gott schaut mit anderen Augen, sagt die Bibel. Er schaut durch die Orden des Feldherrn Naeman hindurch. Er schaut durch unsere Errungenschaften hindurch und entdeckt eine bedürftige, arme Seele. Eine liebesbedürftige Seele! Und die will er beschenken - mit Liebe.

Wie kommen wir zu dieser Liebe? Der Naeman wollte sich die Zuwendung erkaufen. Im ersten Moment lächeln wir über diese Vorstellung, dass da jemand Gottes Gunst erkaufen will; aber wir sind da gar nicht so sehr anders. Auch wir stehen in der Versuchung, das Gute zu tun, um Gott zu gefallen. Wir müssen es uns immer wieder sagen lassen, dass wir vor Gott immer mit leeren und unreinen Händen dastehen. Es ist eine banale Weisheit, und doch fallen wir immer wieder zurück in den prüfenden Blick, mit dem sich die einen selber verurteilen und die anderen sich selber gerecht sprechen. Beides - Hochmut wie depressive Selbstverurteilung - kommen aus demselben Blick. Man schenkt sich nichts. Man will Erfolge verbuchen.

Gott schaut anders auf uns. Er schaut nicht auf unseren Leistungsausweis. Er schaut in unser Herz hinein - und entdeckt die Sehnsucht, die er stillen will. Die Sehnsucht, jemand zu sein. Und er antwortet auf diese Sehnsucht: „Du bist jemand. Du bist mein geliebtes Kind.“

Das Wunder ereignet sich in unserem Leben, wenn wir uns das sagen lassen, wenn wir hinhalten und es uns einfach sagen lassen - bis es hier drin (in unserem Herzen) etwas wirkt - nämlich Dankbarkeit, Zuversicht, Hoffnung, Liebe.

Naeman musste sich in den Jordan begeben. WIR begeben uns in die Kirche, tauchen - aus der Sicht der Welt - auch immer wieder ab, verschwinden ab und zu von der Bildfläche des Alltags, um hinzuhalten. Draussen sind wir wieder diejenigen, die managen und Lösungen erarbeiten und die Sache im Griff haben; hier drinnen können wir hinhalten, hören und aufatmen: es gibt einen Ort, wo nicht mein Leistungsausweis, sondern ich selber wahrgenommen und geliebt werde. Amen.

Zwischenspiel

Naeman musste sich innerlich überwinden, um in den Jordan zu gehen. Es war beschämend für ihn. Ich vergleiche den Gang in den Jordan mit unserem Kirchgang. Man muss sich vielleicht noch nicht grad schämen dafür, aber man kann auch nicht damit prahlen. Es ist keine besondere Leistung, einen Gottesdienst zu besuchen - man bekommt auch keine Anerkennung dafür. Aber ein Geschenk bekommen wir: die Zuversicht, dass Gott mit mir durchs Leben gehen will.

Und deshalb dürfen wir auch beten:

Gebet

Lied: 209,1.3.4 Mir ist Erbarmung widerfahren

Mitteilungen

(Heute ist der Welt-Lepra-Tag. Es ist der erste Gedenktag im Jahreskalender der Vereinten Nationen. Er soll weltweit auf die Situation leprakrankter Menschen aufmerksam machen.) Das Ziel der Lepra-Mission ist die Heilung aller Leprakranken und die Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Es gibt zwar Medikamente, um die Krankheit zu stoppen, wenn sie ausgebrochen ist; aber es gibt keinen Impfstoff und jede Stunde erkranken weltweit mehr als 30 Menschen neu an Lepra. Viele Erkrankte verbergen die Infektion, weil ihnen soziale Ächtung droht. Wenn Lepra aber nicht behandelt wird, führt diese Krankheit zum Tode. Die Behandlung ist günstig. Die Hauptarbeit der Lepra-Mission besteht in der Aufklärung, im Entdecken von Kranken, im Anpassen von Prothesen und im Operieren von verkrüppelten Händen, Füßen und entstellten Gesichtern.

Wieso braucht es ein christliches Hilfswerk für diese medizinische Arbeit? Lepra ist eben nicht nur ein medizinisches Problem. Das Wunder, das die Leprabetroffenen erfahren, ist nicht die Heilung, sondern dass es Menschen gibt, die immer noch mit ihnen zu tun haben wollen. Die Kollekte für die Lepra-Mission wird herzlich empfohlen.

Lied: 351,1

Segen: Schick uns, Herr, in die Welt, bewegt von der Freude an dir. Segne uns und behüte uns. Lass deine Gegenwart über uns erstrahlen. Gib uns und der ganzen Welt deinen Frieden. Amen.